

# Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 1

Juli 1993

## In eigener Sache:

"Der König ist tot, es lebe der König!" Nur noch einmal wird der *Nachrichtenbrief* alten Stils in der vor fast zehn Jahren entwickelten und den Mitgliedern der Gesellschaft nun schon vertrauten Form erscheinen. Die letzte Nummer, deren Herausgabe sich mit der ersten Nummer des *Neuen Nachrichtenbriefs* überschneidet, wird als Nr. 14/15 wieder eine Doppelnummer sein. Danach gehört er der Geschichte an. Den Herausgebern des Nachfolgers bleibt die Pflicht zum Dank an Ernst Loewy, der dieses sein Kind konzeptionell entwickelt hat und bis zur letzten Nummer verantwortet. Der Dank gilt auch Elsbeth Wolffheim und Barbara Seib für ihre Mitarbeit seit 1986 bzw. 1987, ohne deren Hilfe die redaktionelle Arbeit nicht zu leisten gewesen wäre, sowie Barbara Lube (+) für ihren unermüdlichen Einsatz bei der Erledigung der technischen und finanziellen Aufgaben. Frau Seib hat sich bereit erklärt, auch im *Neuen Nachrichtenbrief* als Redaktionsmitglied mitzuwirken und ihre Erfahrungen einzubringen. Herr Loewy ist bereit, sich aktiv an der Erziehung seines Enkelkindes zu beteiligen und sich als kritischer Leser, wenn nicht als Gastautor, in die Arbeit einzumischen. Dank gebührt auch allen, die durch Artikel und andere redaktionelle Beiträge, durch Mitarbeit an der Herstellung und am Versand das Erscheinen des alten *Nachrichtenbriefes* ermöglicht haben.

Die Entscheidung des Vorstandes der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.*, ihr Mitteilungsblatt zu verändern, hat finanzielle und konzeptionelle Gründe. Der alte *Nachrichtenbrief* hatte Buchformat, was besondere Herstellungs- und Versandkosten und in der Regel zeitliche Verzögerungen zur Folge hatte. Sein Nachfolger hat, wie dies an der Aufmachung zu erkennen ist, eher den Charakter einer Zeitschrift. Ihm fehlen die archivierten Informationen über Personalien, Veranstaltungen, Gedenktage etc., dafür enthält er kürzere Beiträge aus der Gesellschaft selbst und aus thematisch benachbarten Vereinigungen und Institutionen, Berichte über vergangene und künftige Veranstaltungen sowie Artikel von allgemeinem Interesse für die Exilforschung und wird mit den Suchanzeigen auch ein Kontaktmedium für die Mitglieder sowie für interessierte Nicht-Mitglieder sein.

Der *Neue Nachrichtenbrief* wird freilich nur so gut sein können, wie seine Leser es ermöglichen, indem nämlich der Inhalt wesentlich von ihnen mitbestimmt wird. Die Redaktion, deren Zusammensetzung aus dem Impressum hervorgeht, kann und will nicht alle Artikel allein verfassen, kann und will nicht alle Recherchen allein durchführen. Was nicht zu ihrer Kenntnis gelangt, wird folglich auch nicht veröffentlicht. Die Mitglieder der Gesellschaft sowie grundsätzlich alle an der Exilforschung interessierten Personen bleiben aufgefordert, wichtige Informationen aus der Exilforschung und benachbarten Gebieten der Redaktion mitzuteilen und Beiträge zur Verfügung zu stellen.

Der *Neue Nachrichtenbrief* ist so, wie er hier vorliegt, sicherlich verbesserungsfähig, die Redaktion daher lernbereit. Sie wird Anregungen gern aufgreifen, sofern sie nicht mit zusätzlichen Kosten und unzumutbarer Mehrarbeit verbunden sind. Erst durch diese Mitwirkung der Leser kann das neue Mitteilungsblatt ein "medium", also ein Bindeglied, zwischen den Exilforschern werden.

Bonn, im Juni 1993

Patrik v. zur Mühlen

## Zum Geleit

Als vor fast zehn Jahren der Gedanke an einen *Nachrichtenbrief* der Gesellschaft zwischen Thomas Koebner und mir zum ersten Mal erörtert wurde, dachten wir zunächst an ein zweimal im Jahr erscheinendes Heft. Es sollte auf wenigen Dutzend Seiten Informationen, insbesondere bibliographische, zu dem expandierenden Forschungsthema enthalten, mit welchem sich die in Gründung befindliche Gesellschaft sowie das bereits im Druck befindliche erste Jahrbuch *Exilforschung* befaßte. Dieses sollte während der Buchmesse im Oktober 1983 in den Räumen der Deutschen Bibliothek in Frankfurt a.M. vorgestellt werden. Dem *Nachrichtenbrief* war die Aufgabe zugeordnet, das *Jahrbuch* durch aktuelle Informationen zu ergänzen. Der Gedanke allerdings, die Fülle der anlaufenden Informationen, die gelegentlich zu Artikeln gebündelt und schließlich auch durch Rezensionen erweitert wurden, in einem wie immer gearteten "Brief" unterbringen zu können, erwies sich als illusorisch. Die Hefte erschienen, nach dem nicht wiederholten Ansatz, sie zweimal jährlich erscheinen zu lassen, in jährlicher Folge und erreichten in den letzten Nummern eine Seitenzahl von ca. 250.

Mit dem vorliegenden *Neuen Nachrichtenbrief* wird nun ein Newsletter vorgelegt, der den ursprünglichen Namen verdient und der eigentlichen Intention der "Erfinder" des alten entspricht.

Zwar konnten in seiner bisherigen Form sowohl die nennenswerten Ereignisse, Personalien und Publikationen einigermaßen vollständig, wenn auch nicht lückenlos registriert werden. Auch eine Vorschau auf kommende Ereignisse wurde gegeben. Doch eben diese erwies sich als die Achillesferse des ganzen Unternehmens, denn die der Absicht nach flächendeckende Dokumentierung des Forschungsgebietes – einschließlich zusammenfassender Darstellungen bestimmter Themen sowie Rezensionen – konnte nur durch immense Verzögerungen bei der Fertigstellung der Hefte geleistet werden. Personelle und finanzielle Engpässe waren nicht dazu angetan, sie zu verringern. Die Folge war, daß die als "Vorschau" gedachte Frühinformation auf angesagte Veranstaltungen, in Aussicht stehende Jahrestage etc. in der Regel zu spät kam, das heißt *post festum* und nur noch in Ausnahmefällen eine aktuelle Hilfestellung, wie sie von Teilen der Mitgliedschaft gefordert wurde, bot. Die Dokumentation allerdings des in der Berichtszeit Gedruckten, durch Radio und Fernsehen verbreiteten, in Ausstellungen Gezeigten, in Theater und Film Dargebotenen, auf Tagungen und Symposien Erarbeiteten scheint mir auch als Auskunftsmittel für zukünftige Forschungsvorhaben von nicht geringer Bedeutung. Aus diesem Grunde ist noch ein abschließendes Heft des alten *Nachrichtenbriefes* vorgesehen, das sich auf den im engeren Sinn dokumentarischen Teil beschränkt, d.h. auf Artikel und Rezensionen verzichtet, und damit eine zehn Jahre umfassendere Bibliographie (Berichtszeit 1983 bis 1993) zum Abschluß bringt. Das Heft soll mit einem Gesamtregister, das die ganze Reihe erschließen wird, versehen werden. Auch sind Überlegungen im Gange, der Reihe im Zwei- oder Dreijahres-Rhythmus Fortsetzungsbände folgen zu lassen.

Dem *Neuen Nachrichtenbrief* und seinem verantwortlichen Redakteur Patrik v. zur Mühlen wünsche ich ein gutes Gelingen.

Frankfurt a.M., Mai 1993

Ernst Loewy

---

## Aus der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

---

### Barbara Lube (1939–1993)

Als am 27. März auf der diesjährigen Jahrestagung unserer Gesellschaft die Dankesrede von Thomas Koebner, der selber nicht teilnehmen konnte, auf die ihr Amt abtretende und wegen Krankheit abwesende Barbara Lube verlesen wurde, konnte niemand voraussehen, daß weniger als einen Monat später Barbara Lube nicht mehr am Leben sein würde. Die Krankheit, welche sie am Kommen nach Berlin verhindert hatte, hat am 22. April das Leben der erst 53-Jährigen gefordert. Der Vorstand der Gesellschaft steht fassungslos und trauernd vor diesem frühen Tod.

Kein Nekrolog würde besser zum Ausdruck bringen, was die Gesellschaft der Verstorbenen schuldig war. Wer aber hätte geahnt, daß dieser Text unwissentlich zu einem Nachruf auf sie geriet. Wir bringen ihn ohne Änderung zum Abdruck.

Dr. h.c. Ernst Loewy  
(Ehrevorsitzender der  
Gesellschaft für Exilforschung e.V.)

### Dankesrede auf Barbara Lube

Als vor Jahren die Gesellschaft für Exilforschung aus der Taufe gehoben wurde, in einem hellen Dienstzimmer der Philipps-Universität Marburg, trat unter den sieben Versammelten nicht die Verlegenheit auf, die sonst bei Vereinsgründungen wohl üblich ist: Wer wird Schatzmeister, wer genießt das unbedingte Vertrauen, den uneingeschränkten Respekt, wer kennt sich in der Sache gut aus und will dafür auch die Ärmel aufkrepeln? Wir waren deswegen ohne Sorge. Denn Barbara Lube war schon damals mit von der Partie und konnte und mochte sich nicht unserer Bitte verschließen. Keiner wäre geeigneter als sie gewesen! Barbara Lube, gelernte Kauffrau mit Unternehmensefahrung, studierte Germanistin mit Staatsexamen, beschäftigte sich damals noch mit ihrer Dissertation über Hermann Brochs "Der Tod des Vergil". Gewiß kein leichter Text und keine leichte Aufgabe. Leicht will Barbara Lube es nie nehmen, uns aber, ihren Freunden und der Gesellschaft, hat sie dadurch das Leben leicht gemacht. Nicht nur ihre Fähigkeit, mit der Doppel- oder gar Dreifach-Belastung fertig zu werden, ist bewundernswert, sondern auch, wie sie kaufmännischen Verstand, Brillanz im Rechnungswesen, mit charmanter Findigkeit bei der Suche nach praktischen und unkonventionellen Lösungen, mit Organisationsgeschick und unvergleichlicher Ar-

beitsenergie, mit ebenso entwickelter Sensibilität für die Kunst des Schreibens verbindet, nicht zu vergessen ihre außerordentliche pädagogische Begabung und ihre so anziehende Neugier auf die "Kinder", selbst wenn diese schon über zwanzig sind. Der Autor des "Wilhelm Meister" hätte an dieser von ihm nicht vorgesehenen Kombination der Eigenschaften und Tugenden seine Freude gehabt. Barbara Lube hat vor und nach ihrer Promotion, als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Marburger Universität, und dann als erfolgreiche mittelständische Unternehmerin im Ausbildungsbereich – sie leitet eine private Nachhilfe-Schule mit Filialen – zusätzlich viel, sehr viel Zeit der Gesellschaft für Exilforschung gewidmet. Sie hat Gelehrte, die mit Gelddingen unvertraut sind und manchmal leichtfertig kalkulieren, beharrlich an die Realität herangeführt, alle denkbaren Reibungen im Verhältnis zum Verlag Edition Text und Kritik durch Weitsicht und preußische Zuverlässigkeit ausgeräumt oder gar nicht erst entstehen lassen, sie hat – als es der Gesellschaft arg an Geld mangelte – die einzige, noch bestehende philanthropische Bank entdeckt und als Kreditgeber gewonnen, sie hat ihren Kollegen im Vorstand gegenüber beinahe unendliche Geduld gezeigt. Aber, wenn es erforderlich war, auch geschubst und gezogen, mit der wohlwollenden, indes nicht un-deutlichen Ermahnung: "Also, so geht es nicht weiter." Sie ist viel mehr als Schatzmeisterin gewesen, sie hat oft als eine Art Geschäftsführerin des Vereins wohlätig eingegriffen. Die Gesellschaft für Exilforschung hat Barbara Lube nicht weniger zu verdanken – als ihre wohlbestellte Existenz.

Einmal hat Frau Lube bereits ihr Amt abgegeben, abgeben wollen. Das Amt ist gleichsam fluchtartig wieder zu ihr zurückgekehrt. Frau Lube wagt jetzt den zweiten Versuch der Ablösung – und er soll ihr glücken, um ihretwegen. Sie möge uns das ehrlich gemeinte Lamento verzeihen: Wir müssen künftig, ohne den Lubeschen Schutz und Beistand, unseren Weg finden durch die rauhe Wirklichkeit der steigenden Ausgaben und nie reichlich genug nachwachsenden Einnahmen. Den Lubeschen Rat werden wir hoffentlich auch in Zukunft nicht entbehren müssen – weder in der Schatzmeisterei noch in den übrigen Bereichen. Wir brauchen Sie, Barbara Lube. Wir können Sie einfach nicht ganz entlasten. Wenn Sie jetzt die Bürde des Amtes weggeben, nehmen Sie wenigstens die Bürde unseres großen Dankes, con amore gesprochen, dafür an.

*Prof. Dr. Thomas Koebner  
(Stellvertretender Vorsitzender der  
Gesellschaft für Exilforschung e.V. 1984–1986)*

### **Willy Brandt (1913 – 1992)**

Unter den Ehrenmitgliedern der Gesellschaft für Exilforschung e.V. war Willy Brandt der einzige Politiker. Dennoch trafen die Kriterien, die für die Vergabe dieser Ehrung gelten, auch auf ihn zu. Er war auch ein Mann der Feder und hat als solcher Verdienste um die Exilforschung erworben. Willy Brandt, der stets als Berufsbezeichnung "Journalist" angab, hatte im skandinavischen Exil neben seinen parteiamtlichen Funktionen für norwegische Zeitungen gearbeitet und gründete und leitete 1941 in Schweden das "Schwedisch-Norwegische Pressebüro". Nach dem Kriege ging er in seinen Memoiren und in mehreren autobiographischen Veröffentlichungen auf seine Exil-Zeit ein und hat maßgeblich dazu beigetragen, das historische Interesse in Deutschland auf diesen Themenkomplex zu richten.

Stärker aber als seine Schriften verkörperten Persönlichkeit und Mensch die durch das Jahr 1933 eingeleiteten Brüche in der deutschen Geschichte. Er war der Politiker, auf den sich am stärksten die Verdächtigungen aus reaktionären Kreisen richteten, während andere Emigranten wie Ernst Reuter, Wilhelm Hoegner, Heinz Kühn, Herbert Weichmann und andere solchen Anwürfen in viel geringerem Maße ausgesetzt waren. "Was haben Sie 12 Jahre da draußen gemacht?", fragte ihn einmal Franz-Josef Strauß in einer Bundestagsdebatte. Brandt war tief verletzbar, wenn er als vaterlandsloser Geselle diffamiert und seine demokratische Prinzipientreue angezweifelt wurde. Er bekannte sich trotz aller Anfeindungen zum Exil und hat damit durch seine Person die Verfolgten und Entrechteten der NS-Diktatur eindringlicher in unser öffentliches Bewußtsein zurückgerufen als es Bücher jemals vermöchten. Er hat dadurch auch der Exilforschung die Wege geebnet. Hierfür gilt ihm unser Dank.

*Patrik v. zur Mühlen*

## "Wir sind die letzten" – Zum Tode von Hans Sahl (1902–1993)

"Hans Sahl ist ein lebendiger junger deutscher Dichter an der Schwelle des Todes", schrieb Wolf Biermann vor zwei Jahren. Nun hat Hans Sahl diese Schwelle überschritten: Kurz vor seinem 91. Geburtstag ist er in Tübingen gestorben. Seine Lebensspanne deckt sich fast mit der unseres unseligen Jahrhunderts, für das sein Schicksal exemplarisch war. Mit ihm verlor Deutschland einen der allerletzten Zeugen des Exils der Hitlerzeit, einen Dichter, dem gegeben war zu sagen, was er litt, und der es in vielerlei literarischen Formen ausdrücken konnte.

Lange Zeit wollten die Deutschen ihn nicht zur Kenntnis nehmen. Erst in den letzten Jahren, nach seiner späten Rückkehr aus den USA, wurde ihm die Anerkennung zuteil, die er verdiente. Er wurde gedruckt, gelesen, vielfach geehrt – und er wurde von vielen Menschen im Lande seiner Sprache geliebt und verehrt. Vor allem junge Leute suchten ihn auf und fragten ihn aus; er war darüber sehr glücklich und antwortete klug und geduldig.

In Dresden 1902 geboren, wuchs er in Berlin auf und war hier in den zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre als Theater- und Filmkritiker früh erfolgreich. Die Nationalsozialisten vertrieben ihn 1933 als Juden und Linken, er floh über Prag, Zürich und Paris nach New York, wo er fast fünfzig Jahre lebte, unterbrochen durch einen kurzen, aber erfolglosen Versuch der Rückkehr in den fünfziger Jahren. Er dichtete, er übersetzte, er berichtete für deutsche und schweizerische Zeitungen über das amerikanische Kulturleben. Das Überleben, "ein Beruf, der gelernt werden muß wie jeder andere", die Existenz im Exil war eines seiner wichtigsten Themen. Nie auch ließ ihn das schwierige Problem des Verhältnisses der Deutschen zu den Juden los. Noch bis in seine letzten Tage trieb ihn die Frage um, wie Auschwitz geschehen konnte und was es bedeutete.

Vieles kam zusammen, das ihm die letzten Jahre reich und lebenswert machte: Die Rückkehr nach Deutschland durch das Glück einer zweiten Ehe in Tübingen, die Öffnung der deutsch-deutschen Grenze und das Ende der kommunistischen Herrschaft, von deren Ideologie er sich schon im Pariser Exil losgesagt hatte, – dazu nach vielen verlegerischen Umwegen endlich die Geborgenheit in einem Verlag (Luchterhand), der sein Werk angemessen betreut und eine Gesamtausgabe seiner Werke in Angriff genommen hat.

Bei der Trauerfeier im überfüllten Renaissancetheater in Berlin, exakt 60 Jahre nach seiner Vertreibung aus seiner Heimatstadt, war die Lesung von Gedichten und Prosatexten wie die Eröffnung seines literarischen Testaments. In seinem letzten Gedicht, kurz vor seinem Tod beendet, heißt es: "Was bleibt von all dem, was ich tat und lebte? Nur eine Kleinigkeit: Ein Mensch fand statt." Edward Reuter sprach im Namen der Freunde von dem Glück, diesen seltenen Menschen gekannt zu haben.

Die Urne mit seiner Asche wurde auf dem Berliner Friedhof Heerstraße–Trakehner Allee beigesetzt, unweit der Grabstelle seiner Freunde aus dem Exil, George Grosz und Leonhard Steckel.

Die Gesellschaft für Exilforschung trauert nach dem Tode von Willy Brandt und Käte Hamburger um ein weiteres Ehrenmitglied. Bald wird es keine Zeitzeugen des deutschen Exils mehr geben, umso mehr Verpflichtung für uns, die Lebenden, nicht zu vergessen.

*Beate Schmeichel–Falkenberg*

### **Protokoll der neunten ordentlichen Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung e.V., Technische Universität zu Berlin, 27. März 1993, 17.00–19.00 Uhr**

Die Versammlung wurde satzungsgemäß am 26.11.1992 einberufen. Laut § 5 der Satzung ist die Mitgliederversammlung beschlußfähig. Die Sitzung wird vom Vorsitzenden, Hans M. Würzner (Leiderdorp), und seinem Stellvertreter, Prof. Dr. Wolfgang Benz (Berlin), geleitet. Protokollführung: Dr. Waltraud Strickhausen (Döttesfeld).

*TOP 1: Bericht und Mitteilungen des Vorstandes* – Herr Würzner berichtet, daß Hans Sahl 1992 zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für Exilforschung ernannt wurde. Für 1993 werden keine neuen Ehrenmitglieder vorgeschlagen.

*TOP 2: Kassenbericht, Ernennung der Kassenprüfer, Finanzlage der Gesellschaft* – Die Schatzmeisterin Barbara Lube (Wermelskirchen) ist schwer erkrankt und hat mitgeteilt, daß sie aus diesem Grunde die Amtsgeschäfte nicht weiterführen kann. Aufgrund ihrer Erkrankung hat eine Kassenprüfung nicht stattfinden können. Es wird beschlossen, die Kassenprüfung sowie die Vorlage des Kassenberichtes für das Jahr 1992 auf die nächste ordentliche Mitgliederversammlung im

kommenden Jahr zu vertagen. Als Kassenprüfer werden Barbara Seib und Wolfram Becker (beide Frankfurt a.M.) bestellt.

*TOP 3: Rücktritt der Schatzmeisterin, Wahl eines kommissarischen Schatzmeisters, Aufteilung der Geschäftsbereiche, Verlesung einer Dankesrede auf Barbara Lube* – Da eine Veränderung im Vorstand den Mitgliedern der Gesellschaft nicht fristgerecht angezeigt werden konnte, wird im vorherigen Einverständnis mit Frau Lube beschlossen, daß diese ihren Sitz im Vorstand bis zur 10. ordentlichen Mitgliederversammlung 1994 behalten wird. 1994 sollen Neuwahlen des Vorstandes und des Beirats stattfinden. Für die Übergangszeit bis zu den Vorstandsneuwahlen wird Waltraud Strickhausen (Döttesfeld) auf Vorschlag des Vorstandes von der Mitgliederversammlung ohne Gegenstimmen kommissarisch mit dem Amt der Schatzmeisterin betraut.

Der Vorstand kündigt an, daß die bisher von Frau Lube wahrgenommenen Aufgaben verteilt werden sollen. Die Geschäftsführung wird zukünftig von Herrn Benz übernommen. Die neue Geschäftsadresse der Gesellschaft lautet:

Gesellschaft für Exilforschung e.V.  
c/o Frau Marion Neiss  
Technische Universität Berlin TEL 36  
Zentrum für Antisemitismusforschung  
Ernst-Reuter-Platz 7, Stock 9  
10587 Berlin

Die Schatzmeisterin wird künftig nur die finanzielle Verwaltung der Gesellschaft übernehmen (Anschrift der komm. Schatzmeisterin: Waltraud Strickhausen, Hauptstr. 13, 56305 Döttesfeld, Tel.: 02685-8363).

Ernst Loewy (Frankfurt a.M.) verliest eine von Thomas Koebner (Marburg) verfaßte Dankesrede auf Barbara Lube [s. Nachruf]. Vorstand und Mitgliederversammlung schließen sich dieser Würdigung und dem Dank an Frau Lube an.

*TOP 4: Jahresversammlung 1992* – Die Beiträge der Luxemburger Tagung 1992 sind von Herrn Meder in der Zeitschrift *Galerie* veröffentlicht worden. Die beiden Hefte können gegen ein Entgelt bestellt werden bei: Dr. Cornel Meder, Prinzenbergstr. 69, L-4650 Nieder Korn, Luxemburg.

*TOP 5: Jahresversammlungen 1994 und 1995* – Herr Benz berichtet, daß die Jahresversammlung 1994 in Prag stattfinden soll. Das Arbeitsthema für die Tagung lautet: "Literarisches und politisches Exil in Prag 1933-1938". Die Tagung soll in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut in Prag ausgerichtet werden. Der Termin wird voraussichtlich wieder Ende März sein.

Im Zusammenhang mit diesem Tagesordnungspunkt kommt es, angeregt durch Klaus Briegleb (Hamburg), zu einer längeren allgemeinen Diskussion über die organisatorische Struktur der Jahresversammlungen, in deren Verlauf von verschiedenen Mitgliedern Vorschläge eingebracht werden, wie man zukünftig eine referatsübergreifende Diskussion und damit eine bessere Kommunikation unter den Exilforscher(inne)n gewährleisten könnte. Betont wird insbesondere die veränderte politische Situation, die von der Gesellschaft für Exilforschung eine erneute Reflexion ihrer Aufgaben und ihrer Situation innerhalb der Gesamtgesellschaft erfordere.

Für die Jahresversammlung 1995 liegen zwei Einladungen vor, zum einen von der Else-Lasker-Schüler Gesellschaft in Verbindung mit der Stadt Wuppertal, zum anderen von einer skandinavischen Forschungsgruppe (Einhart Lorenz, Oslo; Klaus Misgeld und Helmut Müssener, beide Stockholm, Hans-Uwe Petersen, Kopenhagen; sowie Klaus Schulte, Roskilde Universitets Center). Die internordische Forschungsgruppe schlägt vor, in Verbindung mit der Jahresversammlung eine internationale wissenschaftliche Konferenz zu veranstalten, die anlässlich der 50. Wiederkehr des Kriegsendes und der Überwindung des Nationalsozialismus unter dem Thema: "Hitlerflüchtlinge, Asyl und politisches Exil 1939-1945 unter den Bedingungen von Krieg und Besatzung" stehen soll. Die Mitgliederversammlung beschließt, die Jahresversammlung 1995 aufgrund der fortgeschrittenen Planung in Kopenhagen stattfinden zu lassen und für das Jahr 1996 die Einladung nach Wuppertal anzunehmen [s. Ankündigungen].

*TOP 6: Jahrbücher* – Lutz Winckler (Ofterdingen) berichtet, daß die Arbeit am Jahrbuch 1993 zum Thema "Frauen im Exil" weitgehend abgeschlossen ist. Die Jahrbücher 1994 und 1995 werden den Themen "Exil und innere Emigration" und "Akkulturation" (Arbeitstitel) gewidmet sein. Ab 1994 wird das Jahrbuch einen Rezensionsteil enthalten.

*TOP 7: Nachrichtenbrief und Nachdruck der Nachrichtenbriefe* – Herr Loewy teilt mit, daß noch eine weitere Doppelnummer des Nachrichtenbriefs in seiner bisherigen Form (Berichtsteil: 1991/1992) in Vorbereitung ist. Frau Barbara Seib wird für ihre mehrjährige Mitarbeit an den Nachrichtenbriefen sehr herzlich gedankt. Herr Loewy steht in Verhandlungen mit dem Saur Verlag über einen Nachdruck der bisher erschienenen Nachrichtenbriefe alten Stils.

*TOP 8: Der Neue Nachrichtenbrief* – Patrik von zur Mühlen (Bonn) erläutert die Gestaltung des Neuen Nachrichtenbriefes. Beiträge können an ihn geschickt werden [s. Impressum].

*TOP 9: Tagungen zum Thema "Frauen im Exil"* – Beate Schmeichel-Falkenberg (Mössingen) berichtet von dem erfolgreichen Verlauf der beiden bisher stattgefundenen Tagungen. Für dieses Jahr ist eine weitere Veranstaltung in Vorbereitung, die vom 22.-24. Oktober 1993 in Berlin stattfinden soll [s. Ankündigung].

*TOP 10: Symposium im Rahmen der Frankfurter Buchmesse 1993* – Herr Würzner kündigt ein Symposium zum Thema "Die deutsche Exilliteratur in Holland und Flandern 1933-1945" an, das im Rahmen der diesjährigen Frankfurter Buchmesse [s. Ankündigung].

*TOP 11: Verschiedenes* – Der Mitgliederversammlung werden zwei Resolutionen zur Abstimmung vorgelegt:

(1) Sie schließt sich einer schriftlichen Aufforderung des westdeutschen P.E.N.-Clubs an die Leitung der Frankfurter Buchmesse an. Diese wird aufgefordert, während der Messe ein Protestplakat gegen die Erneuerung des Todesurteils gegen Salman Rushdie aufzustellen.

(2) Dirk Krüger (Wuppertal) bittet im Namen der Else-Lasker-Schüler Gesellschaft um die Unterstützung einer Resolution anlässlich des 60. Jahrestages der Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933. Diese soll als Rundbrief an alle deutschen Germanist(inn)en versandt werden. Da der vorgelegte Resolutionsvorschlag als zu lang empfunden wird, wird die Verabschiedung verschoben. Eine gekürzte Fassung wird am Ende der Tagung, am 28. März 1993, den anwesenden Mitgliedern erneut vorgelegt und von diesen angenommen.

Herr Würzner schließt die Mitgliederversammlung mit einem Dank an den Schirmherrn der Berliner Tagung, Herrn Benz, und seine Mitarbeiterinnen für die ausgezeichnete Organisation der Veranstaltung.

gez. Hans M. Würzner

gez. Wolfgang Benz

gez. Waltraud Strickhausen

## **Jahrestagung 1993 in Berlin: Deutsch-jüdisches Exil – Das Ende der Assimilation? Identitätsprobleme deutscher Juden in der Emigration**

Die Tagung wurde in Verbindung mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung, mit Unterstützung und in den Räumen der Technischen Universität Berlin von Herrn Prof. Dr. Wolfgang Benz ausgerichtet. Etwa 150 Teilnehmer/inne/n fanden sich hierzu ein.

Nach einem einführenden Referat von Wolfgang Benz, "Von der Emanzipation zur Emigration", lag bei den ersten Beiträgen der Schwerpunkt auf den Biographien der behandelten jüdischen Autoren. Beate Schmeichel-Falkenberg berichtete über Kurt Tucholskys Verhältnis zum Judentum, Deborah Vietor-Engländer über Alfred Kerr und seine Familie. – Die Identitätsprobleme Siegfried Kracauers waren das Thema des Vortrages von Ingrid Belke, wobei sie insbesondere auf eine biographisch begründete Konstruktion von "Exterritorialität" bei Kracauer, sein offensiv gelebtes Außenseitertum hinwies, das die Gefahr des Beiseitestehens in sich barg. Infolgedessen habe sich zum einen an seinem Verhältnis zum Judentum durch das Exil merkwürdig wenig verändert, zum anderen habe er sich auch hinsichtlich einer öffentlichen Stellungnahme gegen die Nationalsozialisten sehr stark zurückgehalten. – Christhard Hoffmann referierte über die Historikerin Selma Stern-Täubler, die vor ihrer Emigration ein integrales Konzept jüdischer Historiographie als Beziehungsgeschichte zwischen Juden und Umwelt vertreten hatte, die aber, enttäuscht in ihrer Auffassung, daß die Aufklärung unaufhebbar sei, im Exil ihre Studien nicht fortsetzen wollte oder konnte.

Am Vormittag des zweiten Tages stand die Auswertung und Interpretation von Texten im Vordergrund. Hans Würzner untersuchte die Darstellung des jüdischen Exils in der niederländischen Literatur von 1933 bis 1940, Thomas Stephan die Palästinaberichterstatterung im Pariser Tageblatt 1935. Ruth Dinesen interpretierte Nelly Sachs' Gedichtband "Flucht und Verwandlung" (1959), und Helga Gläser beschäftigte sich mit der Lyrikerin und Pädagogin Vera Lachmann. Der Beitrag Barbara Bauers und Renate Dürmeyers zum Thema "Dichtung auf der Flucht. Unterschiedliche Reaktionen auf das Exil in den Werken Hertha Paulis und Walter Mehrings" bot durch das dialogische Prinzip ihres Vortrages eine willkommene Abwechslung. – Am Nachmittag wurden so unterschiedliche Themen behandelt wie die autobiographische Schreibpraxis deutsch-jüdischer Emigrantinnen (Gabriele Mittag) – ein wenig unbefriedigend, da die Referentin zu dem Schluß kam, es gebe kaum eine thematische Gemeinsamkeit –, die religiösen Filme Henry Kosters (Helmut G. Asper) und der unveröffentlichte, offenbar außerordentlich umfängliche Exilroman "Seidenraupen" des deutsch-jüdischen Bankiers Hugo Simon (Izabela M. Furtado Kestler).

Zusammen mit zwei Vorträgen des letzten Symposiumstages von Sigrd Thielking und Jost Hermand erwies sich das Referat Klaus Brieglebs, der am "klassischen" Fall Heinrich Heine die Vorgeschichte darstellte, als eines der ergiebigsten im Hinblick auf das Rahmenthema der Tagung. Briegleb erklärte, daß Epochen, in denen Formen von Assimilation ausgeprägt wurden, immer mit Exilierung geendet hätten. Er verdeutlichte Heines Leiden an der Assimilation, das mit einer lebensgeschichtlichen Schuld, dem Tod seines Vaters, verknüpft war, anhand von Heines Abhandlung (1838) über die Figur der Jessica in Shakespeares "The Merchant of Venice". Einen Kontrapunkt zu Heines düsteren Prophezeiungen über den Ausgang der Assimilation bildete die Haltung des deutsch-jüdisch-amerikanischen Historikers Gerhard (George) Mosse, der, so Jost Hermand in seinem intellektuell und rhetorisch herausragenden Vortrag, seine "Triple-Identität" auch als Bereicherung empfinde, da sie ihn vor Einseitigkeit bewahrt habe. Nach Mosses Auffassung sei der deutsch-jüdische Dialog unterbrochen, aber nicht beendet worden. Liberale, dem Humanismus verpflichtete jüdische Deutsche seien die wichtigste Gruppe im Exil gewesen, die dort Deutschlands "besseres Selbst" aufrechterhielten. Ähnlich formulierte es auch Sigrd Thielking, die sich mit Erklärungsmustern deutsch-jüdischer Autoren für das Umschlagen von deutscher Kultur in die nationalsozialistische Barbarei befaßte. Die jüdischen Exilanten hätten assimilierte Wertvorstellungen ins Exil transponiert, dort aufbewahrt und als Akkulturationsangebot an die Aufnahmeländer weitergegeben. Sie hob hervor, daß der Haß der Nazis auf die liberalen jüdischen Intellektuellen der Weimarer Zeit vor allem Haß auf die von ihnen verkörperte humanistisch-aufklärerische Tradition und die noch ungefestigte Demokratie war. Es gelte daher, so Thielking in einem indirekten Verweis auf die bundesrepublikanische Gegenwart, die Demokratie in Deutschland zu stärken. Zwei weitere Referate galten Else Lasker-Schülers Emigration nach Jerusalem: "Heimkehr oder Exil?" (Sonja M. Hedgpeith) und der Position des Remigranten Hans Habe als Herausgeber der "Neuen Zeitung" in München.

Insgesamt wurden eine Reihe von zum Teil sehr verschiedenen Reaktionsweisen auf die Infragestellung der eigenen deutsch-jüdischen Identität in den Tagungsbeiträgen aufgezeigt. Hinsichtlich der zentralen Fragen, insbesondere der Frage nach der realen oder nur vermeintlichen Existenz einer "deutsch-jüdischen Symbiose", blieb man aber ein wenig ratlos zurück. Das Programm war dicht zu gedrängt, und es fehlte eine Abschlußdiskussion.

Das Rahmenprogramm der Tagung bildeten ein Empfang durch den Präsidenten der Technischen Universität, ein literarischer Abend mit jüdischen Liedern, vorgetragen von dem jungen Musiker Karsten Troyke, in der Akademie der Künste sowie eine abschließende Stadtrundfahrt durch das jüdische Berlin.

Waltraud Strickhausen

## "Frauen im Exil". Tagungen der Gesellschaft für Exilforschung

Am 23. - 25. Oktober 1992 fand in den Räumen der Katholischen Akademie und der Gesellschaft für Exilforschung e.V. eine Tagung zum genannten Thema statt. Es war bereits die zweite Veranstaltung dieser Art, nachdem ein Jahr vorher ein thematisch ähnliches Symposium in der Heimvolkshochschule der Friedrich-Ebert-Stiftung in Münstereifel stattgefunden hatte.

Das Symposium begann am Freitagabend mit einer Lesung der Schriftstellerin und Ravensbrück-Überlebenden Anja Lundholm aus ihrem Buch "Das Höllentor" - ein denkwürdiges Zusammentreffen: war doch kurz vorher ein Brandanschlag auf die Gedenkstätte Ravensbrück verübt worden. Im Vordergrund der beiden folgenden Tage standen Frauen, die an der Seite ihrer Männer oder allein Detuschland zwischen 1933 und 1945 hatten verlassen müssen. Manche Namen waren bisher stark vernachlässigt und verdienen es, in der Exilforschung künftig stärker beachtet zu werden. So sprach Gisela Zoch-Westphal (Zürich) über die Lyrikerin Mascha Káleko, Victoria Hertling über die Romane von Lili Körber, Eva-Maria Siegel über die "Vier Leben der Hermynia Zur Mühlen", Karina Kranhold-Mackeldey über die jiddischen Gedichte von Rajzel Zychlinski, Sylvia Schlenstedt interpretierte Anna Seghers und Hilde Rohlen-Wohlgemut (Stockholm) und Stella Rotenberg (Leeds) berichteten über eigene Exil-Erfahrungen, z.T. an Hand eigener Veröffentlichungen.

Wie in den Jahren 1991 und 1992 führt die *Gesellschaft für Exilforschung* auch 1993 wieder eine Tagung zum Thema "Frauen im Exil" (NS-Zeit) durch, diesmal in Verbindung mit der *Gedenkstätte Deutscher Widerstand* am 22. - 24. Oktober 1993 in Berlin. Die Tagung mit dem Thema "Exil von Frauen gestern und heute" wird am Freitag, dem 24., um 20.00 Uhr in der Literaturwerkstatt am Majakowskiring eröffnet, die übrigen Veranstaltungen finden in der *Gedenkstätte Deutscher Wi-*

derstand in der Stauffenbergstraße statt. Nähere Angaben zum Programm sind zu erfragen bei *Beate Schmeichel-Falkenberg, Rosenstraße 28, 72116 Mössingen*.

## "Deutsche Exil-Literatur in den Niederlanden" – Thema der Frankfurter Buchmesse

Im Zusammenhang mit der diesjährigen Frankfurter Buchmesse, deren thematische Schwerpunkte die Niederlande und Flandern bilden werden, wird ein Symposium zum Thema "Exil in den Niederlanden und in Flandern 1933–1945" abgehalten werden. Es geht dabei überhaupt um die kulturellen und politischen Beziehungen zwischen diesen Ländern und Deutschland, jedoch soll die Literatur im Mittelpunkt stehen. Organisatoren sind die *Gesellschaft für Exilforschung e.V.*, die "Stichting Frankfurter Buchmesse 1993", die Universitäten Frankfurt am Main, Antwerpen und Leiden sowie die Deutsche Bibliothek in Frankfurt am Main. Das Symposium wird in der Zeit vom 30. September, 14.00 Uhr, – 2. Oktober, 13.00 Uhr, stattfinden. Referieren werden u.a. Hans Würzner/Leiden (Einführung), Klaus Gallwitz/Frankfurt a.M. (Max Beckmann im Exil), Horst Lademacher/Münster (Deutschland und die Niederlande 1933–40), Peter Klefisch/Köln (Die deutsch-belgischen Beziehungen 1933–40), Ursula Langkau-Alex/Amsterdam (Exil- und Asylpraxis in den Niederlanden), Paul Stoop/Berlin (Möglichkeiten und Grenzen politischer Öffentlichkeit in den Niederlanden 1933–40), Sjaak Onderdelinden/Leiden ("Driesteuiversroman" und "Dreigroschenroman" in den Niederlanden), Hubert van den Berg/Amsterdam (Kulturpolitische Vorstellungen deutscher anarchosyndikalistischer Exulanten in den Niederlanden 1933–37), Irmela v. der Lühe/Berlin ("Die Pfeffermühle" in Holland), Helmut Apser/Bielfeld (Max Ophüls 'Komodie om Geld', die deutsche Filmemigration und die niederländische Filmindustrie), Julius Schoeps/Duisburg (Fritz Heymann – ein deutsch-jüdischer Schriftsteller im Exil von Amsterdam), Michael Philipp/Hamburg (Wolfgang Frommel und das 'Castrum Peregrini'), Madeleine Rietra/Den Haag (Barthold Fles, Literaturagent), Kerstin Schoor/Berlin (Walter Landauer und der Verlag Allert de Lange), Kurt Löb/Amsterdam (Zur Buchgestaltung der Exilausgaben im Allert de Lange- und im Querido-Verlag), Hildegard Feidel-Merz/Frankfurt (Zeitgeschehen im Spiegel persönlichen Schicksals: Carl Mennicke), Jean-Paul Bier/Antwerpen (Wie wird man Auslandsgermanist: Profil einer unendlichen geistigen Remigration).

Am 30. September, 18.00 Uhr, wird in der Deutschen Bibliothek eine Ausstellung eröffnet: "Deutsche Literatur im Exil in den Niederlanden 1933–1940". Am 1. Oktober findet um 20.00 Uhr ein Forum statt zum Thema "Kollaboration in den Niederlanden und Belgien".

## Die nächsten Jahrestagungen

Die nächste Jahrestagung der Gesellschaft wird 1994 in Prag stattfinden, Themenschwerpunkt: "Das literarische und politische Exil in Prag". Das Programm würdigt die Tatsache, daß die Tschechoslowakei in den Jahren 1933 – 1938 eines der wichtigsten Exilländer für deutsche Flüchtlinge war. Der sozialdemokratische Parteivorstand (Sopade) richtete sich dort ein, namhafte Intellektuelle fanden dort Zuflucht, und die Tschechoslowakische Republik gewährte Persönlichkeiten wie Heinrich Mann und anderen Flüchtlingen ihre Staatsangehörigkeit, wodurch die vom Dritten Reich Ausgebürgerten mit Papieren ausgestattet wurden und damit auch Anspruch auf konsularischen Schutz erwarben. Die Veranstaltung wird unter Mitwirkung tschechischer Wissenschaftler in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut in Prag durchgeführt, das hierfür seine Räume in einem der alten Stadtpalais zur Verfügung stellen und einen Teil der organisatorischen Vorarbeiten übernehmen wird.

Für 1995 ist die Gesellschaft für Exilforschung e.V. von Exilforschern in Skandinavien eingeladen worden, ihre Jahrestagung in Verbindung mit einem Kolloquium in Kopenhagen abzuhalten. Unter Mitwirkung des *Arbejderbevaegelsens Arkiv og Bibliotek/Oslo* (Einhart Lorenz) und des *Arbetarrörelsens Arkiv/Stockholm* (Klaus Misgeld) und der *Universität Stockholm* (Helmut Müssener) wird das *Arbejderbevaegelsens Bibliotek og Arkiv/Kopenhagen* (Hans Uwe Petersen), das zusammen mit den erstgenannten Institutionen ein internordisches Forschungsprojekt "Hitlerflygtninge i Norden" plant, Gastgeber der Jahrestagung sein. Aus Anlaß des fünfzigsten Jahrestages des Kriegsendes in Europa wird das Thema der Tagung sein "Hitlerflüchtlinge. Asyl und politisches Exil 1939–1945 unter den Bedingungen von Krieg und Besatzung". Es wird angestrebt, die Ver-



---

anstellung mit einer Ausstellung zum Exilthema im *Arbejdermuseet*/Kopenhagen zu verbinden. Einzelheiten zu Planung und Programm werden mitgeteilt, sobald hierzu konkrete Einzelheiten vorliegen.

Für die Jahrestagung 1996 liegt eine Einladung der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft vor, die Veranstaltung in Verbindung mit der dortigen Gesamthochschule in Wuppertal durchzuführen. Konkretere Planungen zu Programm und Themenstellung werden vorbereitet.

### **Bitte des Vorstandes: Der Jahresbeitrag 1993**

Der Vorstand der Gesellschaft für Exilforschung e.V. erinnert an die fälligen Jahresbeiträge. Da die Gesellschaft, wie allgemein bekannt, nicht gerade in Geld schwimmt, benötigt sie für ihre weitere Arbeit dringend die fälligen Beiträge.

---

### **Rückschau**

---

#### **Die Künste und die Wissenschaften im Exil. Tagung in Osnabrück 1983**

"Habent fata sua libelli" – Bücher haben ihre Schicksale. Diese Feststellung gilt auch für Tagungsbände. Im Jahre 1983, also vor genau zehn Jahren, veranstaltete die Universität Osnabrück unter maßgeblicher Federführung von Wolfgang Motzkau-Valeton ein mehrtägiges Kolloquium aus Anlaß des 50. Jahrestages der Bücherverbrennungen von 1933. Die Veranstaltung verlief anders als andere Symposien aus ähnlichem Anlaß und mit verwandter Thematik. Nicht nur die Teilnahme Willy Brandts und anderer ehemaliger Emigranten machten die Tagung bemerkenswert. Auch für den Forschungsstand der Exilforschung markierte die Osnabrücker Veranstaltungsreihe eine Zäsur, da hier vor allem Themen außerhalb des bis dahin von der Exilforschung bevorzugten fachlichen Spektrums behandelt wurden. Beiträge über das Exil bestimmter Berufsgruppen, der Vertreter einzelner Fachgebiete (Musiker, Philosophen, Psychiater und Psychoanalytiker, Physiker), über die Remigration usw. Nach langen organisatorischen, rechtlichen und vor allem finanziellen Schwierigkeiten haben Edith Böhne und Wolfgang Motzkau-Valeton diesen umfassenden Tagungsband, der zugleich als Zusammenfassung des bis dahin erreichten Standes der Exilforschung betrachtet werden kann, ediert.

(*Edith Böhne/Wolfgang Motzkau-Valeton (Hrsg.): Die Künste und die Wissenschaften im Exil 1933-1945, Heidelberg: Lambert Schneider, 1993, 671 Seiten Paperback, DM 78,-*)

#### **Deutsche Intellektuelle im Exil. Ihre Akademie und die "American Guild for German Cultural Freedom" – Ausstellung in der Deutschen Bibliothek 26. Februar – 5. Juni 1993**

In den vergangenen Jahren hat die Deutsche Bibliothek in Frankfurt am Main immer wieder Ausstellungen veranstaltet, in deren Mittelpunkt Leben und Werk deutscher Exilschriftsteller standen. Das Exilarchiv der Deutschen Bibliothek repräsentiert jetzt mit der Ausstellung "Deutsche Intellektuelle im Exil" ein wenig bekanntes Kapitel über die Exilgeschichte deutscher Schriftsteller, Wissenschaftler und Publizisten. Im Zentrum dieser materialreichen Veranstaltung steht der von Hubertus Prinz zu Löwenstein im Exil unternommene Versuch der Gründung einer Deutschen Akademie der Künste und Wissenschaften und ihrer Hilfsorganisation, der American Guild for German Cultural Freedom. Die Deutsche Bibliothek hatte schon 1970 das Archiv dieser Akademie und der American Guild vom Prinzen käuflich erworben. Jetzt befinden sich im Besitz des Exilarchivs der Bibliothek neben den fast eintausend Personalakten mit etwa 14.000 Briefen, Manuskripten, Gutachten und anderen Dokumenten auch noch einmal so viele Unterlagen zur Geschäftsführung der American Guild. Mit dieser Ausstellung und vor allem mit der Erarbeitung des ungemein umfangreichen Katalogs hat man in Frankfurt den wichtigen Versuch unternommen, eine möglichst umfassende Darstellung der Geschichte der Akademie und der American Guild vorzulegen.

Das Exilarchiv konnte natürlich für diese Ausstellung zu Präsentationszwecken aus den eigenen Beständen die interessantesten Dokumente auswählen. So vermitteln zahlreiche Photographien dem Betrachter etwas von Wesen und Persönlichkeit der Exilschriftsteller. Neben den bekannten Gestalten der Emigrationsszene finden sich auch längst vergessene Namen. Die Ausstellung greift tief in die deutsche Literaturgeschichte hinein und läßt die Erinnerung auch an die wenig oder gar nicht mehr bekannten Schriftsteller des Exils aufleben. Denn gerade ihnen stellte die American Guild die für manche von ihnen lebenswichtige Hilfe zur Verfügung.

Dem Prinzen zu Löwenstein und seinen Freunden war es gelungen, bedeutende Persönlichkeiten des Exils für die geplante Arbeit zu gewinnen: den Führungsgremien der American Guild gehörten Thomas Mann und Lion Feuchtwanger, Max Reinhardt und Otto Klemperer, Franz Werfel und Sigmund Freud an. Im Herbst 1937 beginnt die Guild ihre praktische Arbeit, obwohl die Geldmittel knapp sind. Die Liste der ersten Stipendiaten nennt Namen wie Hans v. Flesch-Bruningen, Alfred Wolfenstein, Gustav Regler, Paul Zech, Oskar Maria Graf, René Schickele und einige andere Autoren. Ihnen werden monatlich 25 bis 40 \$ überwiesen, ein damals lebensrettender Betrag. Die weiteren Listen enthalten fast alle Namen der deutschen Exilliteratur. Die verzweifelten Briefe, in denen einige der Schriftsteller ihre katastrophale Lage schildern, gehören zu den beeindruckendsten Exponaten der Ausstellung.

Ein interessanter Versuch, sich für die Exilautoren einzusetzen, war ein literarisches Preisausschreiben. Unter Pseudonym hatten alle Teilnehmer ein Manuskript einzusenden, ein amerikanischer Verlag versprach als Preis 2.500 \$ und die Drucklegung des erfolgreichsten Werkes. Bis zum 1. Oktober 1938 gingen 171 Manuskripte ein, von denen allerdings 35 nicht die formalen Kriterien erfüllten. So schickte Bert Brecht nur die ersten Kapitel seines Romans "Die Geschäfte des Herrn Julius Caesar" ein und gab im Begleitschreiben auch noch versehentlich seine Identität preis. Von der Jury, darunter Thomas Mann und Lion Feuchtwanger, wurde schließlich Arnold Benders Roman "Es ist später, denn ihr wißt" gekürt. Die Auswahl fand gegen starke Konkurrenz statt, schließlich waren auch Oskar Maria Graf, Karl Otten, Robert Neumann, Oskar Baum, Ernst Weiß, Franz Blei und andere in die nähere Auswahl gekommen. Die eigentlichen Probleme entstanden allerdings erst dadurch, daß der amerikanische Verlag eine Veröffentlichung ablehnte, da er keinerlei Verkaufschancen sah. Kurz nach der Jahresversammlung 1940 erschüttert eine schwere Krise die American Guild. Ausgelöst wird sie durch einen Artikel des Prinzen Löwenstein, in dem er sich gegen die alliierten Kriegsziele einer Zerstückelung Deutschlands wendet. Klaus Mann kündigt ihm daraufhin die Freundschaft, Thomas Mann spricht von einem "abstoßenden Artikel" und gibt seinen Austritt aus der Guild bekannt. Prinz Löwenstein zieht die Konsequenzen und legt sein Amt als Generalsekretär der Guild nieder. Schließlich wird die Guild aufgelöst, am 10. Januar 1941 findet die letzte Vorstandssitzung statt.

Den für diese Ausstellung Verantwortlichen muß man Bewunderung zollen. Werner Berthold, Brita Eckert und Frank Wenke haben ein gewaltiges Arbeitsprogramm erledigt, haben mit großem Sachverstand, profunder Kenntnis der Materie und Akribie auch abgelegene Winkel deutscher Exilgeschichte zu durchleuchten versucht.

(Katalog: *Deutsche Intellektuelle im Exil*, München: K.G. Saur Verlag, 1993, 584 Seiten, kart., DM 68,-)

Bernt Ture v. zur Mühlen

## **EDV-gestützter Zentralnachweis zur deutschsprachigen Emigration nach 1945. DFG-Kolloquium in München**

Unbestritten ist das vor nahezu 20 Jahren begonnene *Biographische Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933* nach wie vor eines der wichtigsten Hilfsmittel der Emigrationsforscher jedweder Art geblieben. Ebenso offensichtlich sind aber auch die Grenzen: Abgesehen von dem vorangeschrittenen Forschungsstand wurde gerade von potentieller Nutzerseite der Wunsch laut, das zugrundeliegende Material durch Maschinenlesbarkeit besser verfügbar zu machen. Unter der Leitung von Werner Röder und Hartmut Mehringer fand nun vom 18. bis 20. Februar 1993 ein interdisziplinäres DFG-Kolloquium unter dem Titel "Möglichkeiten und Wege eines EDV-gestützten biographischen Zentralnachweises zur deutschsprachigen Emigration nach 1933" in München statt, das gemeinsam vom Institut für Zeitgeschichte, München, und der Research Foundation for Jewish Immigration Inc., New York, veranstaltet wurde. Etwa 30 Wissenschaftler, Archivare und EDV-Fachleute bemühten sich auf dieser Grundlage um die Fragen, ob die EDV-gestützte Erschließung dieser und anderer biographischer Dokumentationen als Desiderat der For-

schung gelten kann, welche Kriterien für eine multidisziplinäre Nutzung in Frage kämen, welche Datenbestände für diese Erschließung auszuwählen und welche Wege dabei organisatorisch und technisch zu beschreiten wären.

Der erste Tag war einem Rundgespräch unter dem Titel "Lebensläufe als Geschichtsquelle" gewidmet, das die Erfahrungen und Perspektiven der Exil- und Emigrationsforschung mit ersten einleitenden Thesen verbinden sollte. Neben allgemeinen quellenkritischen Aspekten wurde insbesondere problematisiert, daß – bedingt durch die verschiedenen Interessen und Standpunkte der einzelnen Disziplinen (wie auch der Archivare und der Wissenschaftler) – unterschiedliche Anforderungen an eine zentrale Datenbank abgeleitet werden.

Am nächsten Tag wurden dem Plenum einige Projekte biographischer Forschung vorgestellt, um Anforderungsprofile und Ausbauchancen einer Zentraldatei aus der Praxis zu erfahren. Hartmut Mehringer (München) und Herbert A. Strauss (New York) begannen mit einem Rückblick auf das Biographische Archiv in München/New York/Berlin, das aus der Arbeit am *Biographischen Handbuch* entstand. Mit etwa 25.000 erfaßten Personen stellt es nach wie vor die umfangreichste biographische Datensammlung zur Emigration dar. Karl Fallend (Wien) berichtete anschließend vom 1987 begonnenen Projekt der "Österreichischen Wissenschaftsemigration", das 2.150 Personen eruierte, von denen etwa 25 % nicht im Handbuch erschienen; Wilhelm Heinz Schröder (Köln) und Boris Greskow (Moskau) stellten die Arbeit der deutsch-russischen Kommission vor, die sich mit der deutschen Emigration in die Sowjetunion befaßt. Hierbei konzentriert man sich auf die Moskauer Archive und strebt eine massenhafte Erfassung in bis zu 20 Variablen an; darüber hinaus werden die interessanten Figuren ausführlich bearbeitet. Bisher sind etwa 2.300 Personen erfaßt. Volker Eichler (Wiesbaden) referierte über ein Projekt der drei Hessischen Staatsarchive. Hier handelt es sich um eine auf höchstmögliche Vollständigkeit angelegte Dokumentation von Widerstand und Verfolgung in Hessen. Im Mittelpunkt steht eine Datenbank mit bislang 25.000 Datensätzen, die gegen Projektende ca. 250.000 Personen erfassen soll. Emigration liegt bei 2.439 Fällen der derzeit Erfaßten vor, von denen nur 195 im *Biographischen Handbuch* zu finden sind; Jürgen Zarusky (München) beendete schließlich die Projektberichte mit der Darstellung der IfZ-Bestandsaufnahme und Sammlung wichtiger Quellen des deutschen Widerstands in Gestalt der Urteilschriften in den Hochverratsprozessen vor dem Volksgerichtshof, bei der zur Schnittmenge mit der Emigration bislang noch keine Aussage möglich ist.

Als konkrete Möglichkeiten einer zentralen EDV-Erfassung dieser und ähnlicher Projekte und Dateien zeichneten sich in der abschließenden Diskussion mehrere Alternativen ab:

- ein bloßes EDV-Findhilfsmittel, das die Datensammlung des BHB-Projekts nach Personennamen und Suchbegriffen insgesamt erschließen könnte; also ein mit Registern ausgestattetes Archiv-Findbuch in computerisierter Form, das den unveränderten Ist-Stand der in den 70er Jahren erstellten Sammlung wiedergeben würde.

Eine erweiterte mögliche Projektversion böte sich in einem "Updating" dieses Findhilfsmittels durch die Nachweisung von zusätzlichen, d.h. bisher nicht erfaßten Personen bzw. von gegebenenfalls inhaltlich ergänzenden Angaben zu bereits dokumentierten Emigranten, die in neueren biographischen Sammlungen an anderem Ort vorhanden sind und nach Möglichkeit auf elektronischem Weg in die Finddatei des BHB-Archivs "eingelese" werden sollten.

- Als Maximalprogramm war von einer "eigentlichen", inhaltlichen Zentral-Datenbank zur Emigration die Rede, die sich nicht auf Namen, Suchbegriffe und Standortnachweisung für weitere Recherchen beschränken, sondern – ausgehend von der kompletten Erfassung sämtlicher Daten der Münchner Sammlung – schrittweise die Inhalte auch auswärtiger biographischer Dateien zur Gänze speichern und abrufbar machen würde.

Insgesamt hat das Kolloquium bestätigt, daß bei den Forschungen zur deutschsprachigen Emigration 1933–1945 der biographische Zugang auch unter den struktur- und ideengeschichtlichen Perspektiven neuerer Unternehmungen methodisch und analytisch unverzichtbar geblieben ist. Selbst jene Forschungszweige, deren biographischer Wissensstand in bezug auf ihre qualitativ relevanten Akteure inzwischen saturiert scheint und – wie etwa die Literaturwissenschaft – weiterer "Grundforschung" auf diesem Gebiet kaum mehr bedürfen, stützen sich analytisch auf individualbiographische Bedingungsbeziehungen, nachdem Versuche in Richtung "exilspezifischer" Strukturtheorien über sozial-psychologische Allgemeinheiten hinaus offenbar nicht gediehen sind. Exilforschung ist, sogar in bezug auf Organisationsgeschichte (so Patrik v. zur Mühlens Statement), in wesentlichen Teilen eine biographische Wissenschaft. Das Kolloquium hat den fortdauernden Bedarf der Forschung an biographischem Wissen bestätigt und in dieser oder jener Form die Zusammenfassung bzw. die Erhebung entsprechender Daten an zentraler Stelle zum Desiderat erklärt.

Oliver Hochkeppel

---

## Umschau

---

### Die Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V.

Die Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V. in Wuppertal, deren Gast die Gesellschaft für Exilforschung e.V. 1996 voraussichtlich sein wird, hat sich zum Ziel gesetzt, das literarische und künstlerische Werk der 1969 in Wuppertal geborenen und 1945 in Jerusalem verstorbenen Schriftstellerin zu pflegen und ihren Beitrag zur deutsch-jüdischen Kultur zu erhalten. Als besondere Aufgabe sieht die Gesellschaft die Ergänzung des Else-Lasker-Schüler-Archivs an. Zahlreiche Briefe, Zeichnungen und Sammlungen der großen Lyrikerin sind über alle Welt verstreut. Teilbestände befinden sich in Israel, in der Schweiz und in den USA. Langfristig plant die Gesellschaft die Edition einer historisch-kritischen Gesamtausgabe sowie die Ausschreibung eines nach der Dichterin benannten Lyrikpreises und eines besonderen Förderpreises.

Initiatoren und Förderer der Gesellschaft sind Politiker aus Bund, Land Nordrhein-Westfalen, der Stadt Wuppertal sowie Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst. Ehrenmitglied war Hans Sahl.

Die Gesellschaft versteht sich auch politische Lyrikgesellschaft und hat eine bundesweite "Nacht in Deutschland" mit Lesungen zahlreicher Autoren in Asylbewerberheimen gegen "Fremdenfeindlichkeit, Gewalt und Antisemitismus" organisiert. In dem Bemühen, das Werk der Dichterin zu aktualisieren, will sie auch zeitgenössischen Autoren ein Forum gewähren. Ein besonders wichtiges Vorhaben ist ein geplantes "Else-Lasker-Schüler-Centrum für die verfolgten Dichter in Deutschland und deutsche Sprachinseln in Europa".

Nähere Auskünfte: *Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft, z.H. Dietrich Böttcher, Morianstraße 45, 42103 Wuppertal, Tel. 0202/45 00 05.*

### Die Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e.V.

Am 5. Oktober 1991 gründeten Literaturwissenschaftler, Bibliothekare, Archivare, Publizisten, Angehörige anderer Disziplinen und Berufe sowie Vertreter einer literarisch und historisch interessierten Öffentlichkeit in Berlin-Adlershof die Anna-Seghers-Gesellschaft. Dies geschah zu einer Zeit, in der Archivfunde und enthüllende Zeitzeugenaussagen die 1983 verstorbene Autorin schwer belasteten und vielfach die politischen Irrungen und Fehlleistungen zum Anlaß nahmen, das gesamte literarische Werk zu diskreditieren. Die Anna-Seghers-Gesellschaft ist also zu einer Gratwanderung angetreten zwischen unkritischer Apologie und hartnäckiger Abwehr von Verleumdungen. Zweifellos wird sie gelegentlichen Mißverständnissen ausgesetzt sein.

Als beachtliches Zeichen für das Engagement der Gründer ist es zu werten, daß die Gesellschaft mit Hilfe der Berliner Senatsverwaltung für kulturelle Angelegenheiten, des Oberbürgermeisters der Stadt Mainz und der Deutschen Bank bereits ein Jahr nach ihrer Gründung ein Jahrbuch (*Argonautenschiff*) herausbrachte. Dieses Jahrbuch gliedert sich in sieben Teile. Im ersten Teil kommen Schriftsteller zu Wort, solche die ihr politisch nahestanden (Heiner Müller, Stephan Hermlin), solche, die Opfer des DDR-Staates waren (Erich Loest) und schließlich Peter Härtling, der sich selbst als "Unbeteiligten" vorstellt. In den Abschnitten 2 und 3 werden literaturwissenschaftliche Beiträge (teilweise von der ersten Mitgliederversammlung) zu Anna Seghers und ihrem literarischen Umfeld veröffentlicht. Im Es folgen in Teil 4 literarische Texte sowie in Teil 5 Textproben von Anna Seghers und unveröffentlichte Briefe. In Teil 6 werden Interna der Gesellschaft, ihre Satzung und Mitgliederliste und eine Auswahlbibliographie veröffentlicht, die Anna-Seghers-Gedenkstätte und ihr Nachlaß in der Akademie der Künste sowie geplante Publikationsvorhaben vorgestellt. Die Anna-Seghers-Gesellschaft hat den großen Vorteil, mit der ehemaligen Wohnung der Schriftstellerin und heutigen Gedenkstätte über eine feste Adresse zu verfügen, an die sich Interessenten wenden können:

*Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e.V., c/o Anna-Seghers-Gedenkstätte, Anna-Seghers-Straße 81, 12489 Berlin.*

### Fördermittel der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung

Die im Herbst 1989 gegründete Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung hatte in ihrer Stiftungs-urkunde das Ziel gesetzt, "...das Wirken der demokratischen Opposition im Exil gegen die totalitäre Herrschaft Hitlers sowie die Folgen dieses Wirkens für Deutschland nach dem Kriege in Erinnerung zu rufen und diese Erinnerung für künftige Generationen zu bewahren. Die Stiftung soll diesen

Zweck durch die Förderung wissenschaftlicher Forschungsarbeiten [...] und deren Veröffentlichung erfüllen." Als erstes größeres Förderungsvorhaben wird die Stiftung Ende dieses Jahres ein wichtiges Inventar von Quellen zur Geschichte der deutschen politischen Exils vorstellen. Als nächstes Projekt hat sie eine Doppelbiographie des früheren Ersten Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg, Herbert Weichmann, sowie seiner Ehefrau Elsbeth in Auftrag gegeben, deren Vermächtnis die nach ihnen benannte Stiftung erfüllen will.

Überdies unterstützt die Stiftung Forschungsvorhaben über das Exil im Sinne des oben genannten Stiftungszweckes, der zugleich das Themenspektrum näher umschreibt. Das literarische und künstlerische Exil beispielsweise oder die jüdische Emigration fallen nur dann unter die Bestimmungen, wenn ein Bezug zur demokratischen Opposition gegen das Dritte Reich im Exil erkennbar ist. Förderungswürdig im Sinne dieser Richtlinien sind in der Regel Dissertationen und Habilitationsschriften sowie Arbeiten ausgewiesener Wissenschaftler. Gefördert werden können nur Arbeiten, die so weit fortgeschritten sind, daß ihre Qualität bereits erkennbar ist. Stipendien sollen nur ausnahmsweise und dann in Form zeitlich begrenzter Überbrückungshilfen gezahlt werden. Dem Antrag auf Förderung sind beizufügen: eine ausführliche Projektbeschreibung, ein Zeit- und Kostenplan, im Falle von Dissertationen oder Habilitationsschriften das Gutachten eines Betreuers, ggf. ein Verzeichnis von Veröffentlichungen des Antragstellers. Anträge sind zu richten an den Vorstand der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung, Düpenautal 6d, 22589 Hamburg.

---

## Das Portrait

---

### Rudolph R. Bachner – ein Zeitzeuge von Flucht und Exil

Die Exilforschung hat sich bisher nicht für ihn interessiert, und auch das *Biographische Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933* verzeichnet ihn nicht, obwohl Lebensweg und Lebenszeugnisse Bachners bemerkenswert sind und das Vergessenwerden nicht verdient haben. Vielmehr gehört er zu den wenigen, deren literarisches und publizistisches Wirken noch in der Weimarer Zeit begann und dessen Lebensspanne bis in die Gegenwart reicht.

Rudolph R. Bachner wurde 1905 in Hamburg geboren und besuchte dort das Heinrich-Hertz-Gymnasium. Nach dem Abitur studierte er in Breslau Chemie und Philosophie. Als junger Mann begann er zu schreiben und veröffentlichte Beiträge in der *Weltbühne*, in der *Literarischen Welt* und in Hans Reimanns *Stachelschwein*. Nach der Machtergreifung blieb er zunächst noch in Deutschland, bis auch er es für ratsam hielt, als Inhaber eines J-Stempels in seinen Papieren zu fliehen. Gemeinsam mit seiner Frau Senta, die er ein Jahr vorher geheiratet hatte, emigrierte er 1938 nach Frankreich.

Die "große Zeit" des Exils in Frankreich erlebte er also nicht mehr, da sein Exil-Land begann, sich – in den Worten Heinrich Manns – in ein "unholdes Frankreich" zu verwandeln. Mehrfach wurden die Bachners interniert, zuletzt während des Krieges im Lager Gurs. Nach ihrer Freilassung stand für sie fest, daß sie Frankreich verlassen mußten. Ein mit der Résistance sympathisierender französischer Geistlicher hatte ihnen gefälschte Papiere besorgt, mit denen sie die Kontrollen in den Zügen unbeschadet überstanden. Über die Pyrenäen brachten sie dann auf Nachtmärschen spanische Schlepper.

In Barcelona meldeten sich die Bachners beim britischen Konsulat, um ein Einreisevisum für England zu beantragen. Rudolph Bachner war dafür auch bereit, in die britische Armee einzutreten. Nach wenigen Tagen lautete die Antwort des Konsulats, daß man ihm ein Visum ausstellen werde, nicht jedoch seiner Frau. Um nicht getrennt zu werden, beschlossen die Bachners, auf dem Landwege nach Portugal weiterzureisen. In Zaragoza baten sie den Erzbischof in Audienz um Fürsprache bei den Behörden, um ihre illegale Einreise legalisieren zu lassen. Der Kirchenfürst empfahl sie der Polizeibehörde, und diese schickte sie mit einem freundlichen Begleitschreiben nach Madrid. Dort erwartete sie am Bahnhof dann die Geheimpolizei – und verhaftete sie.

In Madrid wurden die Bachners getrennt. Sie wurde in ein Frauengefängnis eingeliefert, er kam zunächst ins Polizeigefängnis an der Puerta del Sol, später nach Torrijos. Vergeblich versuchte ein Angehöriger des deutschen Konsulats, ihn zur freiwilligen Rückkehr nach Deutschland zu überreden, die ihn direkt in eines der Vernichtungslager geführt hätte. Rudolph Bachner wurde stattdessen im November 1942 mit kahlgeschorenem Kopf in das berühmte Internierungslager Miranda de Ebro eingeliefert. Die Zustände im Lager waren bedrückend: Ernährung, Heizung, Hygiene und ärztliche Betreuung waren mangelhaft; die Lagerinsassen aus verschiedenen Nationen befahdeten

einander. Schließlich durfte Bachner nach einigen Monaten in Begleitung der Quäker Miranda in Richtung Madrid verlassen. Dort traf er nach langen Monaten der Unsicherheit seine Frau wieder. Er erhielt eine Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung für Spanien und sogar eine Anstellung in einer chemischen Fabrik. In Madrid erlebten die Bachners, wie die Polizei des mit dem Dritten Reich vormals so eng liierten Franco-Regimes nach dem Waffenstillstand die NS-Embleme vom Gebäude der deutschen Botschaft abschlagen ließ.

Die Bachners blieben nicht lange in Spanien. Ihr weiterer Weg führte sie nach Nordamerika, nach ihrem Eintritt in den Ruhestand ins mexikanische Cuernavaca, später nach Kalifornien, wo der 88jährige, inzwischen verwitwete Rudolph Bachner heute lebt. Vielleicht ist die – aus europäischer Sicht – abgelegene Lage seines Wohnortes und damit der geringe Kontakt zur Exil-Szenerie bzw. zur Exilforschung in Deutschland dafür verantwortlich, daß er bislang so wenig beachtet wurde. Bachner schrieb Gedichte, die in Anthologien veröffentlicht wurden, und zwei Romane: "Quartett in Moll" und "Flucht ohne Ziel". Letzterer stellt leicht verschlüsselt seine eigene Geschichte dar: "Sebastian" und "Lisa" sind unschwer als Rudolph und Senta Bachner zu erkennen. Der Roman ist ein Zeitdokument für diesen so typischen und doch ungewöhnlichen Lebensweg eines Emigranten.

Typisch für Emigranten ist auch dieses: die lebenslängliche Bindung an die Heimat, die ihn verfolgt und vertrieben hatte und von der er sich dennoch nicht vollständig abwenden kann. Die Emigration war, wie der Buchtitel sagt, eine Flucht ohne Ziel. Rudolph Bachner ist Skeptiker und macht sich über das Weltgeschehen keine Illusionen, schon gar nicht über politische Entwicklungen. Die Distanz des Hanseaten paart sich hier mit der Lebenserfahrung eines fast Neunzigjährigen, der die Tiefen unseres Jahrhunderts selbst erlebt hat. "Je älter man wird, desto bescheidener wird das Flämmchen", schreibt er. "Eines Tages vielleicht weiß man, daß glücklich schon derjenige ist, der nicht unglücklich ist".

*Patrik von zur Mühlen*

---

## Vorschau

---

### **"Grenzüberschreitungen". Walter Benjamin – Leben und Werk Ausstellung in Leipzig**

Der Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e.V., Bonn, eröffnete am 2. Juni 1993 im Foyer der Deutschen Bücherei Leipzig eine Ausstellung über Leben und Werk des Philosophen Walter Benjamin. Den Eröffnungsvortrag hielt der Theologe und Politiker Dr. Wolfgang Ullmann MdB. Die Ausstellung kann bis zum 24. Juli 1993 in der Zeit von montags bis freitags 8 – 22, samstags von 9 – 18 Uhr besichtigt werden. Anschrift: *Deutsche Bücherei Leipzig, Deutscher Platz 1, 7010 Leipzig.*

### **"Von Hitler vertrieben". German and Austrian Exiles in Great Britain 1933–45**

In der Zeit vom 29. September bis zum 1. Oktober wird die London Research Group for German Exile Studies in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut, dem Leo-Baeck-Institut und dem Institute of Germanic Studies ein Symposium durchführen, das dem deutschsprachigen Exil in Großbritannien gewidmet ist. Insgesamt ist das britische Exil zwar umfassend erforscht, aber kaum in dieser konzentrierten Form zum Gegenstand einer Fachtagung gemacht worden. Dies ist verwunderlich, da doch England – nach Kriegsbeginn – zahlenmäßig das wichtigste europäische und im globalen Maßstab nach den USA das zweitwichtigste Refugium wurde.

Referenten aus beiden Ländern, unter ihnen auch Zeitzeugen (Fritz Beer), werden über Aspekte der England-Emigration referieren. J. M. Ritchie (Aberdeen) und Arnold Paucker (Leo Baeck Institute, London) werden einführende Übersichtsreferate halten. Einige Referate stellen einzelne Gruppen und Institutionen des Exils vor, etwa die "Freie Deutsche Hochschule" (Ursula Adam, Berlin), deutsche Historiker (Gerhard Hirschfeld, Stuttgart) oder Pazifisten (Karl Holl, Bremen). Andere Referate untersuchen das Exil namhafter Wissenschaftler in England: den Freud-Schüler Wilhelm Stekel (Edward Timms, Brighton), den Politiker und Pädagogen Otto Lehmann-Russbueldt (N. A. Furness, Edinburgh).

Am dritten Konferenztag stehen literarische Themen im Vordergrund: Anna Gmeyner (Torsten Schüller, Halle), der Prager Schriftsteller F. B. Steiner (Jeremy Adler, London), Stefan Zweig

---

(Jeffrey B. Berlin, Philadelphia), Robert Neumann (Richard Dove, Greenwich), Richard Friedenthal (Andrea Reiter, Southampton), Bertolt Brecht (Tom Kuhn, Oxford), Heinrich Carwin (Jörg Thunecke, Nottingham) und Elisabeth Castonier (Deborah Vietor-Engländer, Darmstadt); Waltraud Strickhausen (Marburg) wird über englisch verfaßte Romane von Exilautoren referieren.

Der letzte Anmeldetermin ist der 3. September 1993. Anfragen zu Organisation und Programm:

*Institute of Germanic Studies  
29 Russell Square  
London WC1B 5DP*

### **Deutschsprachiges Exil in Lateinamerika. Internationales Symposium in Mexiko**

In der Zeit vom 8.-11. November findet in Mexiko-Stadt ein internationales Symposium über das "Wirken deutschsprachiger Einwanderer und Exilierter in der Kunst und Kultur Mexikos und anderer lateinamerikanischer Staaten im 20. Jahrhundert" statt. Gastgeber sind die *Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM)* und das *Instituto de Investigaciones Interculturales Germano-Mexicanas*. Das Thema ist nicht ausschließlich, aber doch überwiegend dem deutschsprachigen Exil gewidmet und seinen Einflüssen auf Literatur, Geschichte, Kunst, Architektur und Wissenschaften der Gastländer.

Eine internationale Programmkommission, der u.a. die Historiker, Germanisten und Literaturwissenschaftler Horacio Cerutti, Cecilia Tercero-Vasconcelos, Renata v. Hanffstengel, Elisabeth Siefer (alle Mexiko), Christian Kloyber (Wien) und Fritz Pohle (Hamburg) angehören, hat das Programm zusammengestellt. Filme und Videos zu den genannten Themen, Ausstellungen von Kunstwerken und Dokumenten, Büchern und Zeitschriften sowie Dichterlesungen und Zeitzeugenberichte werden die Veranstaltung begleiten.

Nähere Auskünfte über *Dr. Christian Kloyber, c/o Bundesinstitut für Erwachsenenbildung St. Wolfgang, A-5350 Strobl, Österreich*, oder *Maestra Cecilia Tercero-Vasconcelos, c/o Facultad de Filosofía y Letras, UNAM, Fax (0052) 5 48 96 66*.

---

### **Suchanzeigen**

---

#### **Rezeption deutschsprachiger Exil-Literatur in Deutschland und Österreich nach 1945**

Für ein Forschungsprojekt an der Universidade Federal do Rio de Janeiro suche ich wissenschaftlichen Gedankenaustausch, Quellen- und Literaturhinweise auf die Rezeption der deutschsprachigen Exil-Literatur und ihre Reintegration durch die Öffentlichkeit in den Nachfolgestaaten des Dritten Reiches.

*Dr. Izabela Furtado, Av. Sernambetiba 3300, bloco 8 - apt. 2902, Rio de Janeiro 22.630-010, Brasilien.*

#### **Nachforschungen über den Querido Verlag**

Beim Einmarsch der deutschen Truppen in die Niederlande sollen Mitarbeiter des Verlages Emanuel Querido das Archiv der deutschen Exilabteilung selbst verbrannt haben. Eine vollständige Gewißheit hierüber besteht jedoch nicht. Denkbar ist auch ein Schicksal, wie es dem Verlagsarchiv von Allert de Lange widerfuhr: es wurde von den Nazis beschlagnahmt, gelangte nach Kriegsende in sowjetischen Besitz und kam erst jetzt aus Moskau über Potsdam nach Amsterdam zurück. Wer in mittel- und osteuropäischen, besonders polnischen und russischen Bibliotheken und Archiven Spuren des Exilarchivs des Querido Verlages stößt, wird um Hinweise gebeten.

*Dr. Madeleine Rieta, c/o Koninklijke Bibliotheek, Postbus 90407, 2509 LK Den Haag, Niederlande.*

### Exilierte Antiquare – Antiquare im Exil

Für Nachforschungen über die Umstände der Emigration von Antiquaren, über den Verbleib ihrer Antiquariate sowie über ihren beruflichen Neuanfang im Exil werden Informationen über Quellen gesucht:

*Bernt Ture v. zur Mühlen, Diesterwegplatz 52, 60594 Frankfurt a.M.*

### Sprachkritische und –theoretische Vorstellungen Bertolt Brechts

Wegen eines privaten Forschungsvorhabens (Aufsatz, eventuell Dokumenten- oder Materialpublikation) ist an Kontakten und wissenschaftlichem Gedankenaustausch interessiert:

*Dr. Gerhard Müller, Engerweg 17, 65375 Oestrich-Winkel.*

### Flüchtlingshilfe in Prag 1933–38

Für ein Projekt mit diesem Arbeitstitel werden EmigrantInnen gesucht, die Deutschland in jener Zeit aus rassischen und/oder politischen Gründen verlassen mußten und deren Fluchtweg über Prag führte. Von besonderem Interesse sind z.B. individuelle Fluchtwege, allgemeine Lebensverhältnisse und die Unterbringung in Emigrantenheimen, Alltagskultur, Paßangelegenheiten, polizeiliche Überwachung und erneute Fluchtzwänge und Möglichkeiten:

*Dr. Eva-Maria Siegel, Postfach 10 11 11, 51311 Leverkusen.*

### Emigration nach Uruguay

Für eine Magisterarbeit/Dissertation über das Exil in Uruguay 1933–45 werden Hinweise auf Emigranten in Uruguay selbst sowie auf Remigranten in Deutschland erbeten. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Fahrt des italienischen Passagierschiffes "Conte Grande", das am 13. Januar 1939 in Montevideo anlegte.

*Sonja Wegner, Ulmenstraße 6, 45133 Essen.*

### Österreichische Komponisten und Musiker im Exil

Für Nachforschungen über österreichische Komponisten und praktizierende Musiker im Exil bitte ich um Hinweise auf vorhandene Nachlässe und Sammlungen sowie sonstige Materialien zum Thema.

*Prof. John Haag Ph.D., University of Georgia/Department of History, LeConte Hall, Athens, GA 30602, USA.*

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn. – Korrespondierendes Redaktionskomitee: Dr. Helmut Asper (Bielefeld), Prof. Dr. Karl Holl (Bremen), Prof. Dr. Claus-Dieter Krohn (Hamburg), Hélène Roussel (Paris), Barbara Seib (Frankfurt/M).

Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Januar und Juli als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. Redaktionsschluß: 15. Juni bzw. 15. Dezember. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 80 DM, Studenten, Schüler, Arbeitslose; 40 DM, Institutionen: 150 DM, Förderer: 100 DM. – Anschrift der Gesellschaft: c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, z.Hd. Frau Marion Neiss, Ernst-Reuter-Platz 7/IX, 10587 Berlin.